

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Feiertage: Die Neue Welt! Paul Bader, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Göttsche, Magdeburg. Druck von Franz Göttsche, Magdeburg. Geschäftsstelle: Sackbühlstraße 40. Fernsprecher 1587. Redaktion: Nr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 961. Abonnement: Ein halbes Jahr 1.00 Mk., ein Jahr 1.80 Mk., 2 Jahre 3.20 Mk. In der Expedition und den Abbestellern 25% Zuschlag. Einzelhefte 20 Pf. Bei den Postämtern 25% zuzuschlagen. Zusätzliche Nummern 5 Pf. Einmalige und dazwischenliegende Nummern 10 Pf. — Anzeigensätze: Die sechsseitige Zeile 15 Pf. — Vollständig für Seite 578.

Nr. 22.

Magdeburg, Donnerstag den 26. Januar 1905.

16. Jahrgang.

## Der Selbstmord des Militarismus.

Wenn die Völker Europas überhaupt noch irgendwie imstande sind, die Lehren geschichtlicher Erfahrung zu ihrem eigenen Besten zu verwerten, so kann die Geschichte des Petersburger Blutsonntags nicht ohne Einfluß für ihre künftige Politik bleiben. Mit Entsetzen steht die zivilisierte Welt vor der Tatsache, daß es einem kleinen Häuflein verkommenen Idioten und kaltblütiger Verbrecher gelungen ist, den Apparat des militärischen Systems, der eben noch in einem großen auswärtigen Krieg seine klägliche Ohnmacht bewiesen hat, gegen das eigne mehr- und massenlose Volk spielen zu lassen. Je vollkommener dieser entsetzliche Sieg ist, den der russische Militarismus, der schmachvoll Besiegte vom Jalu und von Port Arthur, am Sonntag über die Petersburger Arbeiter errungen hat, desto klarer ist es geworden, welche Gefahr für die zukünftige Entwicklung europäischer Kultur in dem gegenwärtig herrschenden System der Heeresorganisation liegt und wie sehr es die wichtigste Aufgabe proletarischer Volkspolitik ist, dieses System zu bekämpfen.

Auch das russische Volk ist das, was die bürgerlich-liberale Phrase ein „Volk in Waffen“ nennt. Seit dem 1. Januar 1874 besteht dort die allgemeine Wehrpflicht, die vom 20. bis zum 43. Lebensjahr währt. Es hat keine drei Menschenalter gebraucht, daß sich ein System, das dem revolutionären Gedankenkreis des Bürgertums entsprungen war, in sein völliges Gegenteil verkehrte. In der französischen Nationalversammlung waren es die fortgeschrittenen Elemente der Demokratie gewesen, die den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht unablässig propagierten. Ihnen galt es als ein Axiom, als ein selbstverständlicher Grundsatz der Demokratie, daß in einem demokratischen Staat jeder Bürger, allerdings auch jeder Soldat Bürger sein müsse. Die osteuropäische Gegenrevolution brachte den ursprünglichen Gedanken der allgemeinen Volksbewaffnung in verkrüppelter Form zur Durchführung. Preußen machte im Jahre 1814 seine Bürger zu Soldaten, unterließ es aber wohlweislich, seine Soldaten auch Bürger sein zu lassen. Es entstand jenes System der Militärautokratie, das jährlich Hunderttausende von Söhnen des Volkes durch die Zwangsgewalt des Massenstaates in den vornehmsten Rock preßt, sie aufhören läßt, Staatsbürger, Einzelpersönlichkeit, Familienglied zu sein, und sie als weihen- und willenlosen Ring in eine ungeheure Kette einschweißt, deren Endglied ein einzelner oder doch eine geringe Zufallsclique in der Hand hält. Das „Volk in Waffen“ wurde zu einer willenlosen Waffe in der Hand der herrschenden Mächte, brauchbar zum Kampfe gegen den „inneren Feind“ noch besser als zum Kampfe gegen den äußeren, ebensogut geeignet, gegen die eignen Väter und Mütter angewendet zu werden, die auf die Straße gehen, um für die Freiheit zu sterben, wie gegen fremde Völker, die um ihre nationale Selbstständigkeit kämpfen.

Das wirkliche Volk in Waffen ist ein Hort des Friedens, denn seine Bewaffnung kann keinen andern Zweck kennen als den, heimatliche Freiheiten und Rechte gegen widerrechtliche Angriffe fremder Erobererbarbaren zu verteidigen. Das stehende Heer von heute aber ist eine ewige Bedrohung des Weltfriedens, weil es das Werkzeug autokratischer und kapitalistischer Raubjagd ist. Das wirkliche Volk in Waffen ist ein Hort der Freiheit, denn die Erhaltung eben dieser Freiheit kann sein einziger Zweck sein; das stehende Heer von heute ist ein Instrument der Völkerverneinung von so ungeheurer Gewalt, wie es früher nicht den asiatischen Despoten des Altertums zur Verfügung stand.

Wer darum überhaupt noch der Ueberzeugung ist, daß sich das Menschengeschlecht von heute in einer Linie der aufsteigenden Entwicklung befindet und daß die Befreiung des arbeitenden Volkes ein geschichtlich notwendiges unausbleibliches Ereignis ist, der kann es nicht anders denken, als daß der Petersburger Sieg des Militarismus der Anfang von seinem Ende ist. Mag sich nun dieser Prozeß in unmittelbarer Reihenfolge so vollziehen, daß der russische Militarismus sich selbst zerlegt und große Heeresteile, zur Revolution übergehend, den Anfang einer wirklichen allgemeinen Volksbewaffnung bilden oder mag auf schmerzlichen Umwegen über den besser aufgeklärten Westen später erst in jene äußerste Zeile der Reaktion der Geist einer neuen antimilitärischen Revolution andringen — sicher ist nur so viel, daß ein entschiedenes Vordrängen unmöglich ist, solange die herrschenden Massen, auf die kostbaren Erfahrungen von Petersburg gestützt, alle Nachgiebigkeit und alles Entgegenkommen als überflüssig verwerten dürfen.

Was schützt die Völker vor den äußersten Schandtaten

der Gewalt, was sichert ihnen den letzten kläglichen Rest ihrer Rechte, solange eine Organisation besteht, die alle wirkliche letzte Machtsentscheidung in die Hand eines Einzigen oder eines kleinen Häufleins legt? Wie das Verbrechen von Petersburg dauernd ungehört, so müßten wir schließlich alle uns an den Gedanken gewöhnen, daß wir die Lust, die wir atmen dürfen, nur der Gnade der Mächtigen verdanken, die die unbeschränkten Herren über Leben und Tod sind!

Das System, das in Petersburg zu so scheußlich-verbrecherischen Konsequenzen führte, besteht auch bei uns! Nicht an ihm, sondern an geänderten Umständen und Personen liegt es, wenn es in den Straßen deutscher Großstädte nicht gleich grausige Wirkungen zutage gefördert hat. Aber wer steht uns dafür, daß uns die Günst des Schicksals, die uns bisher vor Schlächtereien geschont hat, für alle Zeiten erhalten bleibt?

Das System besteht auch bei uns! Gätten die Petersburger Soldaten gewußt, daß ihre militärische Gehorsamspflicht an ihrer menschlich-sittlichen und ihrer staatsbürgerlichen Pflicht eine sichere Grenze findet, hätte man sie zu Menschen erzogen und nicht zu Bestien, die auf den Mann dreißigt sind, die ihre friedlichen, wehrlosen Brüder schlachten, wenn einzelne es ihnen so befehlen — der Menschheit wäre das Brandmal dieses Petersburger Blutsonntags erspart geblieben.

Was geschieht aber, um Deutschland vor ähnlichen Möglichkeiten zu behüten? Nichts, ja ganz im Gegenteil ist aller militärischer Drill in vierthals Friedensjahrzehnten dahin gerichtet gewesen, den Mann zu blindem bedingungslosen Gehorsam zu erziehen, ihn zum toten Werkzeug zu machen und alles Gefühl eigener sittlicher Verantwortung zu vernichten. Das System hat in der Mandschurei entscheidende Proben seiner völligen Unbrauchbarkeit abgelegt, es hat sich in Petersburg mit unheilbarer Blutschuld beladen. Es ist bewiesen, daß dieses System wohl Mörder des Volkes, aber keine Verteidiger des Vaterlandes zu erziehen imstande ist.

Darum hat sich der Militarismus in den Straßen von Petersburg selber den Todesstoß gegeben. Zwischen ihm und dem Volke steht die Entscheidung, aber nicht er, sondern das Volk wird leben! —

## Deutsche Vorbereitungen an der russischen Grenze!

Aus Breslau wird gemeldet:

Der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ zufolge wurde in den letzten Tagen das in Bentzen garnisonierende dritte Bataillon des 22. Infanterie-Regiments wiederholt alarmiert, um zu militärischen Übungen an der russischen Grenze auszurücken. Zum Teil wurden die Übungen bei Nacht abgehalten, als Vorbereitung zu einer Grenzbesetzung, die sofort eintritt, sobald der Aufbruch in Russisch-Polen größere Dimensionen annehmen sollte.

Das ist eine Nachricht, die trotz der Unberücksichtigung ihrer Form sachlich doch zu schwerster Beunruhigung Anlaß gibt.

Wenn Vorkehrungen getroffen werden sollen, die dazu bestimmt sind, das Hinübertragen russischer Kämpfe nach Deutschland zu verhindern, so würde deshalb niemand einen Vorwurf treffen. Aber eine solche Verlegung des inneren russischen Kriegsschauplatzes auf deutsches Gebiet ist so unwahrscheinlich, daß es zu ihrer Verhinderung keiner besonderen Vorkehrungen bedarf. Daß etwa bewaffnete Haufen von Revolutionären über die Grenze kommen und deutsches Gebiet zu ihrer Operationsbasis wählen wollten, darf ihrer Klugheit unmöglich zugestanden werden. Beschäde es doch, dann wäre die deutsche Regierung allerdings verpflichtet, sie zu entwaffnen, genau so wie sie zur Entwaffnung regulärer Truppenkörper verpflichtet ist, wenn sie die Grenze überschreiten.

Bei der Haltung aber, die die preußisch-deutsche Regierung bisher dem russischen Despotismus gegenüber eingenommen hat, kann man nicht umhin, alle — auch die geringsten militärischen Vorbereitungen an der deutsch-russischen Grenze mit dem größten Mißtrauen zu betrachten. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit des Gerüchts, daß sich der russische Minister Witte bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin für den revolutionären Ernstfall sehr angelegentlich um preussische Hilfe in Russisch-Polen beworben haben soll.

Nun ist allerdings allen solchen Gerüchten und Vermutungen vorläufig entgegenzuhalten, daß der preußisch-deutschen Regierung eine solche Tollheit, wie sie Herr Witte

von ihr verlangt haben soll, nicht ohne weiteres zugetraut werden darf. Jeder Versuch, auch nur einen einzigen deutschen Mann an den Zaren zu verleihen, würde unter den gegenwärtigen Umständen in Deutschland und in ganz Europa eine Bewegung hervorrufen, deren Ausgang niemand zu übersehen vermag.

Sicher täte die Regierung gut daran, Aufschluß über die fonderbaren Manöver zu geben, die nach der genannten Quelle deutsches Militär an der russischen Grenze vollziehen soll. —

## Die Erhebung von Matrosen und Soldaten.

Wir haben gestern gemeldet, daß am Montag die Marindepots in Sewastopol am Schwarzen Meer niedergebrannt sind. Londoner Blätter erhalten Privattelegramme, wonach es sich dabei nicht bloß um einen Brand, sondern um eine gewalttätige Empörung der Matrosen und Marineoldaten gehandelt hat.

Das große Marindepot in Sewastopol ist durch einen revolutionären Akt der Matrosen der Schwarzmeerflotte zerstört worden. Sie sagten sich, daß sie von ihren Offizieren systematisch um Sold und Essen betrogen würden. Sie müßten täglich 12-16 Stunden ohne Entgelt arbeiten. Als Extra-Abteilungen nach Sibirien geschickt wurden, drückten sie ihren Frauen und Kindern nicht einmal Besuche ab. Die Admiralität hatte beschloffen, eine Anzahl Hütten vor der Kaserne niederzulegen, die von armen Familien, darunter vielen Verwandten der Matrosen, bewohnt wurden. Der Gouverneur richtete eine Meuterei ein und hat den Admiral Tschichow, die Matrosen während der Ubrfarbeiter in der Kaserne zurückzuhalten. Als die Leute frühmorgens die Kaserntore verließen, bemächtigten sich ihrer große Aufregung, und sie verlangten Öffnung der Tore. Der befehligende Offizier verweigerte dies in einer Weise, die die Matrosen sinnlos vor Wut machte.

Die gesamten 8000 Mann brachen die Tore ein und stürzten nach den Offizierswohnungen mit dem Gerausch: „Nieder mit der Autokratie! Nieder mit dem Zaren! Nieder mit der Autokratie!“

Nun folgten entsetzliche Szenen. Die wutentbrannten Leute hatten eiserne Gittertüren aus dem Boden gerissen und brachen damit in die Wohnungen der unterstellten Offiziere ein. Mehrere Offiziere erhielten schwere Verletzungen; einem wurde der Schädel zerbrochen; andre erlitten Verwundungen; die übrigen Offiziere flohen entsetzt in das Innere der Stadt. Die Matrosen steckten die Offiziersgebäude in Brand. Die Einwohner der Stadt liefen aus den Häusern und schrien: „Die Revolution hat begonnen!“

Nach der Zerstörung der Offiziersgebäude stürzten die Matrosen nach dem Hauptquartier des Marinegouverneurs. Der Admiral sandte ihnen eine Infanterie-Abteilung unter einem Unteroffizier entgegen, der Befehl hatte, auf die Matrosen zu schießen. Er verweigerte dies jedoch, da sein Bruder unter den Matrosen war; er wurde sofort verhaftet. Darauf kam ein Offizier und befahl den Leuten, eine Salve abzugeben. Die Soldaten feuerten jedoch über die Köpfe der Matrosen, von denen keiner verletzt wurde.

Nun erhielten die Soldaten Befehl, in die Kaserne zurückzuführen. Dies war das Signal für die Erhebung des in der Kaserne zurückgebliebenen Militärs. Eine andre Infanterie-Abteilung wurde nun gegen die Matrosen entsandt. Sie feuerte gleichfalls über die Köpfe hinweg. Ein Offizier schob jedoch einen Revolver mit seinem Revolver nieder. Darauf wurde das Bataillon des 22. Infanterie-Regiments von der Marinekaserne vertrieben. Der Oberst leitete eine Ansprache an das Regiment und erklärte es zu sein. Die Soldaten erklärten jedoch, es wäre amüßig, sie zu entwaffnen, sie würden nicht feuern. „Wenn wir schießen“, schrien sie, „werden die Offiziere unsere Scherben sein!“

Unter diesen Umständen wagten die Offiziere es nicht mehr, Befehl zum Feuern zu geben. Die Matrosen legten unterdessen sämtliche Marine-Arsenale in Brand. Die Feuerbrunst wüthete und wüthete. Der Schaden ist unermesslich.

Die russische Regierung liegt natürlich amüßig, es ist gar nichts vorgefallen. Die Ursache des Brandes ist für sie noch nicht festgestellt.

## Die Solidarität der Juristen.

In Petersburg versammelten sich am Montag abend die Anwälte des Petersburger Anwaltskollegiums und drückten ihren großen Entschluß aus, eine Beratung im Gerichtsgebäude zu beschließen, sich mit der Arbeiterbewegung solidarisch zu erklären und Protest gegen das gegenwärtige System mit seinen verhängnisvollen Blutvergießen zu erheben. Ferner wurde beschlossen, dem Gericht mitzuteilen, daß unter den gegenwärtigen Umständen für die Advokaten keine Möglichkeit vorhanden sei, Prozesse vor Gericht zu führen, und daß die Advokaten es daher ablehnten, vor Gericht aufzutreten. Schließlich wurde noch beschlossen, Gedendemonstrationen zu veranstalten zum Besten der Arbeiterpropaganda.

## Maxim Gorki verhaftet.

Der bekannte Dichter des „Nachtajal“, der sich nach der einen Meldung an die Spitze der Petersburger Arbeiterbewegung gestellt, nach einer andern die Leitung des liberalen Komitees übernommen haben soll, ist verhaftet worden. Er hatte sich unter den Abgeordneten befunden, die noch am Sonnabend eine Intervention des Ministers des Innern herbeizuführen suchten, von diesem aber gar nicht vorgelassen wurde. Sein Los teilen mehrere Führer der russischen Intelligenz. Professor Karejew, die Schriftsteller Pejschegonow und Armentsky sowie die Stadtverordneten Nechtsch



an die Stedrin und Schmittmann wurden... von der Petersburger Polizei ebenfalls verhaftet.

Die verhafteten Professoren sind Gelehrte von europäischem Ruf.

Ein Bluthund als Diktator.

Den zarischen Schergen genügt das Blutbad vom Sonntag noch nicht. Sie bereiten sich auf neue Megeleien vor.

Die Zivilbehörden sind also jetzt abgesetzt. Ein General hat die unumschränkte Macht erhalten.

Die Ausbreitung der Bewegung.

In Moskau ist der Generalstreik im Werden. Die Zehnjungen erscheinen nicht mehr.

In Petersburg hat es am Dienstag nur einen blutigen Zusammenstoß gegeben. Kojaken verfolgten eine Menge Arbeiter und schlugen mit ihren Säbeln auf sie ein.

Letzte Nachrichten.

Wien, 25. Januar. Ein hochgeheller russischer Panthron... hat sich einem Korrespondenten des 'L. V.' gegenüber.

Petersburg, 25. Januar. Was gestern 3 Uhr nachmittags vor der Garnison-Schloß alles rief, weil ein russischer General... eine Batterie auf der nach Kolomo führenden Straße...

Petersburg, 25. Januar. Nicht Swiatopolk... hat sich um eine Audienz beworben.

Paris, 25. Januar. Das Komitee der Freidenker richtet einen Ruf an die Sozialisten und Republikaner...

Rom, 25. Januar. Die Sozialisten Turati und... überwinden den Ministerpräsidenten folgende Interpellation...

London, 25. Januar. Ein Telegramm aus Petersburg... daß der russische Kronprinz schwer erkrankt...

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 25. Januar 1905.

Calbe-Mischerleben.

Die vorliegenden Zahlen sind dem 'Vorwärts' aus Mischerleben übermittelt worden. Das Telegramm, das gestern abend der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins ging...

Und zu dieser Freude hat sie alle Veranlassung. Seit Dresden ist gestern die erste Nachwahlschlacht geschlagen worden, die die Sozialdemokratie wieder im Vormarsch sieht.

Nur wer im Wahlkampf mit tätig war, weiß, wie heiß gekämpft wurde. Gingen schon bei der Hauptwahl nahezu 85 Prozent sämtlicher Wähler zur Urne...

Der Klassenkampf im Ruhrrevier.

Die Zahl der Arbeitswilligen bleibt minimal; für die Bewegung sind sie ganz bedeutungslos. Es sind noch Leute, die doch nicht viel leisten können...

Magdeburger Angelegenheiten.

Die ordentliche Generalkonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg...

Die ordentliche Generalkonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg...

Die ordentliche Generalkonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg...

gewiewert wurde, hatte er im letzten Jahre eine... 'Blutung' gehabt.

Bericht des Vorstandes.

Zeit langer Zeit hat sich in Parteifreien eine feste Abstimmung gegen die alte und bewährte Parteiorganisation bemerkbar gemacht.

Die letzten Stadtverordnetenwahlen seien vom Vereinsvorstand geleitet und schon früher erörtert worden.

Der Umstand, daß auf 100 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter erst 10 politisch organisierte entfallen, gibt ebenfalls zu denken.

Bericht der Presse-Kommission.

Der vom bisherigen Vorsitzenden derselben, Genossen Brandes gegeben wird.

Bevor Brandes das Wort erhält, fragt Meher an, ob Brandes beabsichtige, den Fall Albert zur Sprache zu bringen.

Brandes beantwortet die Frage, daß er den Erwartungen, den Fall zu erörtern, Rechnung tragen werde.

Die ordentliche Generalkonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg...



## Deutscher Reichstag.

(126. Sitzung)

Berlin 24. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Posadowski.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Wasing (natl.), die den Reichstanzler auffordert, die mecklenburgischen Regierungen in Bundesfreundlicher Weise zur Erfüllung des vom Bundesrat im Jahre 1875 ausgesprochenen Wunsches auf

### Änderung der mecklenburgischen Verfassungszustände zu bewegen.

Abg. Wasing (natl.) begründet die Interpellation. Mecklenburg ist der einzige deutsche Bundesstaat ohne Verfassung: Hat gewählter Volksvertreter gibt es dort nur eine allmähliche Diktatur. Die Verfassung von 1849 wurde durch die Reaktion, die in ganz Deutschland nach Niederschlagung der Revolution zur Herrschaft gelangte, wieder aufgehoben. In den siebziger Jahren stellten die mecklenburgischen Reichstagsabgeordneten wiederholt Anträge auf Änderung der Verfassungszustände. Sie wurden vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen; u. a. stimmten Bennigsen, Meißner, hervorragende Mitglieder des Zentrums und der Reichspartei dafür; wenn die Mehrheit der Konservativen und des Zentrums aus staatsrechtlichen Bedenken dagegen stimmten, so stimmten doch auch sie — u. a. Herr v. Helldorf — die Kommissarität an, die mecklenburgischen Verfassungszustände in zureichendem Sinne abzuändern. Der Bundesrat verwarf zwar den Reichstagsbeschluss, sprach aber im Oktober 1875 die Erwartung aus, daß die mecklenburgischen Regierungen bald eine Reform der Verfassung in die Hand nehmen möchten. Dies ist seitdem der sog. mecklenburgische Verfassungsantrag vom Reichstag angenommen worden; aber noch dauert die allmähliche Verfassung in Mecklenburg unbeeinträchtigt fort.

Redner gibt ein Bild der mecklenburgischen Verfassung. Die beiden sonst völlig souveränen Großherzogtümer haben einen gemeinsamen Landtag. Dieser setzt sich zusammen 1. aus der Landschaft, d. h. den meist vom Großherzog ernannten Bürgermeistern von 49 Städten, 2. aus der Ritterschaft, d. h. den 1200 Besitzern der Rittergüter. Bäuerliche Abgeordnete, überhaupt bäuerliches Eigentum kennt die mecklenburgische Verfassung nicht. Die Hälfte des Landes ist großherzogliches Domanium; dieses Domanium untersteht überhaupt nicht dem Landtag, in ihm ist der Großherzog absoluter Herr. Die mecklenburgische Volksvertretung (gr. Heiterl.) kennt keine Geschäftsordnung, keine Tagesordnung, keine Weisungsbefugnisse, keine Rednerliste; jeder spricht, wenn es ihm paßt und häufig sehr viele zu gleicher Zeit. (Gr. Heiterl.) Der Landtag ist nur kompetent in allen die Rechte und Privilegien der Stände betreffenden Fragen, in allen andern, den sog. gleichgültigen Fragen (gr. Heiterl.) kann er nur Gutachten abgeben. Die Finanzen sind in heillosen Zustände, so daß vor 22 Jahren der damalige mecklenburgische Bevollmächtigte, der Vater des jetzigen Reichstagslers (Hört, hört!) erklärte, es könne nicht mehr so weiter gehen. (Hört, hört! links.) Einen eigentlichen Fiskus gibt es nicht, seine Stelle vertreten drei Kassen, die so selbständig sind, daß sie sogar gegen einander protestieren. (Gr. Heiterl.) Mecklenburg ist überhaupt kein Staat in modernem Sinne. (Sehr richtig! links.)

Gewiß ist vieles besser geworden in Mecklenburg, seit die Reichsverfassung die Bundeskompetenzen beschränkt hat. Aber die Zustände sind arg genug. Während das höhere Schulwesen durchaus in Blüte steht, sieht es im Volksschulwesen höchst traurig aus. Ein mecklenburgischer Volksschullehrer kann alljährlich gekündigt werden, er hat nach 20 Jahren erworben er den Anspruch auf eine Pension — in der Höhe von 400 Mark jährlich. (Hört, hört! links.) Das Vereins- und Versammlungsrecht ist äußerst rückständig; die Abhaltung von Versammlungen unterliegt der Genehmigung des Staatsministeriums. (Hört, hört! links.) Alle Versuche, die früher von der Regierung gemacht wurden, die Verfassungsfrage zu lösen, scheiterten an dem starken Widerstand der Ritterschaft. (Lebh. Hört, hört! links.) Seit 24 Jahren hat übrigens auch die Regierung alle Versuche in dieser Richtung aufgegeben. (Hört, hört! links.) Wir haben unsern Antrag so gestellt, daß verfassungsrechtliche Bedenken gegen ihn nicht erhoben werden können und hoffen auf möglichst einstimmige Zustimmung des Reichstags. Als junger Mann trat ich vor 34 Jahren in dieses Haus ein, mit der frohen Hoffnung, daß das neue Reich mit dem Schutze früherer Jahrhunderte ausstrahlen werde. Ich bin seitdem alt und grau geworden, aber in Mecklenburg ist leider alles geblieben, wie es war. Doch solange meine Kräfte ausreichen werden, solange werde ich dafür kämpfen, daß dem mecklenburgischen Volke endlich eine zeitgemäße Verfassung zuteil wird. (Lebh. Beifall links, Handklatschen auf den Tribünen.)

Abg. Graf v. Helldorf (natl.) dankt dem Reichstanzler für die Interpellation. Man kann mit den Wünschen der Interpellanten durchaus sympathisieren und muß doch anerkennen, daß die Reichsverfassung dem Bundesrat keine Handhabe bietet, sich in die mecklenburgischen Zustände einzumischen, denn ein Verfassungskonflikt liegt nicht vor. An der liberalen Grundlage der Reichsverfassung darf unter keinen Umständen gekürzt werden. Allerdings entspricht es dem Willen der Reichsverfassung — schon weil die Ausführungsorgane zu den Reichsorganen in den Einzelstaaten beschlossenen — daß Volksvertretungen in den Einzelstaaten vorhanden sind. (Lebh. Hört, hört! links.) In diesem Sinne war der Beschluß des Bundesrats vom Jahre 1873 gehalten, den der Redner erwähnte, und in derselben Richtung bewegte sich der Landtagsbescheid des verstorbenen Großherzogs, der eine Verfassungsänderung unter Beibehaltung des Patrimonialcharakters der bestehenden Verfassung für unüberwindlich erklärte. Nach Mitteilungen, die mir von autoritativer Seite geworden sind, halte ich es für ausgeschlossen, daß die mecklenburgischen Regierungen die Absicht aufgegeben haben sollten, die Verfassung zeitgemäß zu ändern. (Hört, hört! links.) Konservativ sein heißt nicht, absolut negativ den Forderungen einer fortschreitenden Zeit gegenüberzutreten (lebhafte Sehr richtig! rechts. Heiterkeit links), sondern neue Formen finden, die das Erhaltenswerte auch wirklich der Zukunft erhalten. Das ist unabweislich auch der Ansicht der mecklenburgischen Regierung, an deren ernstem Willen, eine zeitgemäße Verfassungsreform herbeizuführen, man nicht zweifeln kann. (Silentium Heiterl. links.)

Mecklenb. Bundesbevollmächtigter v. Dörcken verliest eine Erklärung der mecklenburgischen Regierung, worin diese die Einmischung des Reiches in Verfassungsangelegenheiten der Einzelstaaten als verfassungswidrig zurückweist. Im übrigen habe sie wiederholt ernstlich mit den Ständen im Sinne einer Verfassungsänderung verhandelt und müsse sich den Zeitpunkt vorbehalten, an dem sie diese Verhandlungen wieder aufnehmen werde. (Silentium, anhalt. Heiterkeit links.) Ich kann nicht sagen, wann dieser Zeitpunkt gekommen sein wird. (Geneutes, lautes Lachen links.) Ich kann Ihnen nur dringend raten, sich nicht in mecklenburgische Verhältnisse zu mischen. (Braufendes Gelächter fast im ganzen Hause.) Sie haben genug mit den Aufgaben zu tun, die Ihnen die Reichsverfassung angewiesen hat. (Anhaltende, stürmische Heiterkeit links.)

Auf Antrag des Abg. Sattler (natl.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Verfassungsfragen sind Machtfragen, und die mecklenburgische Ritterschaft, die sich ihre Machtstellung durch einen jähren Klassenkampf erworben hat, wird keine Machtverlängerung aufzugeben. Der Konservative v. Buchta hat feinergerade das Recht des Reichstags anerkannt, eine mecklenburgische Verfassungsänderung zu beantragen; der Nationalliberale Wasing aber begnügt sich damit, die bundesfreundliche Vermittlung des Reichstanzlers anzuerkennen. Die glatte Ablehnung des Herrn v. Dörcken war die rechte Antwort auf diese nationalliberale Schwachmütigkeit. Als ich die Interpellation las, glaubte ich erst, es handle sich um ein Kompromiß zwischen Nationalliberalen und Konservativen, wie es bei der Stichwahl in Schwerin zutage getreten ist. — Die mecklenburgische Verfassung beruht auf dem Siege, den mit hannoverscher Hilfe im Jahre 1756 die ausländische Ritterschaft über den Herzog davontrug, und auf der Kassation der Verfassung von 1849, einer Kassation, die wiederum die Ritterschaft mit Hilfe der Könige von Sachsen, Preußen und Hannover durchsetzte. Mit bundesfreundlichen Verhandlungen läßt sich rein gar nichts durchsetzen, es ergibt sich ja mit Sonnenklarheit aus der Sprache, die hier der mecklenburgische Bundesbevollmächtigte äußerte. Verchiedene Forderungen an der mecklenburgischen Verfassung sind ja gemacht worden; so wurde, als der Liberalismus in der Mainblüte seiner Macht stand, geplant, der Landtag und der Ritterschaft 29 Vertreter der Amtsgemeinden hinzuzufügen, die aber durch die Amtsvorfände, d. h. durch großherzogliche Beamte gewählt werden sollten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber selbst diese „Reform“ kam nicht zustande; und seitdem das Heranzugewandte der Nationalliberalen (große Heiterkeit) zu Ende ist, ist es auch von der mecklenburgischen Verfassungsrevision ganz still geworden: Petitionen, die eine solche verlangen, wirft der Landtag einfach unter den Tisch und sticht einmal die „liberale“ Landschaft erbeutet Empörung. Und da glaubt man mit „bundesfreundlicher“ Vorstellung etwas zu erreichen! So leicht erobert man keine Verfassung; das sieht man jetzt in Rußland, wo der Zar auf die freundliche — ich möchte sagen, bundesfreundliche — Bitte um eine Verfassung mit karthäuscher Antwort! Wir Sozialdemokraten als Vertreter des Proletariats, das am meisten unter den rückständigen

mecklenburgischen Verfassungszuständen zu leiden hat, wir sind mehr als alle andern Parteien an einer Änderung dieser unheimlichen Zustände interessiert, aber wir wollen doch nicht unter Wucht auf nationale liberale Weise und nicht durch bundesrepublikanische Vorlesungen, sondern nur durch eine energiegelbe Agitation und durch eine kräftige Ausübung des Volksgewisses erreichen können. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowski: Es hat mich gewundert, von einem Mitgliede dieses Hauses den gefährlichen Satz zu hören, daß Verfassungsfragen Machtfragen sind. Damit kann man jeden Verfassungsbruch, jeden Staatsstreich rechtfertigen. Ich bin bisher immer der Ansicht gewesen, daß Verfassungsfragen Machtfragen sind (Lebh. Zustimmung rechts u. l. Br.) Aus der Reichsverfassung läßt sich das Recht einer Einmischung der Reichsorgane in die mecklenburgische Verfassung nur — laut Artikel 5 — in konstitutionellen Fragen ableiten. Die nationalliberale Partei hat in den vier Jahren fortgesetzt einen Antrag auf Abänderung der Reichsverfassung in dem Sinne gestellt, daß ein Einfluß des Reiches auf innere Verfassungsbeziehungen der Bundesstaaten ermöglicht werden sollte.

Abg. Kellner (Soz.) erklärt in seinem und der übrigen konservativen mecklenburgischen Abgeordneten Namen, daß zwar in der konservativen Fraktion die Ansichten in Verfassungsfragen auseinandergehen, daß aber das Reich nicht berechtigt sei sich in die Verfassungsfragen der einzelnen Staaten einzumischen. Wir müßten also auch die bundesfreundliche Einmischung als ungeschickt zurückweisen. (Iron. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Kopp (Freif. W.): Die Zustände in Mecklenburg sind unverändert geblieben, aber jetzt wird sogar der bundesfreundliche Rat abgelehnt. Die 700 mecklenburgischen Ritter sollen sich doch nicht einbilden, das Volk zu sein. (Sehr richtig! links.) Die Stimmung im Lande ist aber ganz anders. Selbst Herr v. Nordhoff hat erklärt, daß es nur ein Spiel mit Worten sei, von einer mecklenburgischen „Verfassung“ zu sprechen. Wir fordern für Mecklenburg eine Volksvertretung auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. (Lebh. Zustimmung links.) 1895 erklärte hier Herr v. Dörcken, der Parlamentarismus sei im Niedergange begriffen. Man, ich denke, die Zustände im dänischen Nachbarrscheide erwecken gerade keine Sehnsucht nach der Wiederkehr des Absolutismus. (Sehr richtig! links.) Die Verhältnisse in Mecklenburg sind auch nicht gerade geeignet, für einen verfassungslosen Zustand Stimmung zu machen. (Sehr richtig! links.) Die Schulverhältnisse sind unerblicklich, am schlimmsten steht es in den Ritterhöfen. Im Sommer darf nur an drei Tagen je zwei Stunden unterrichtet werden und die Tage bestimmt der Gutsherr. (Hört, hört! links.) Die Bevollmächtigtenpflicht steht in keinem Verhältnis zu der Fruchtbarkeit des Landes. Die Zahl der unehelichen Geburten ist in Mecklenburg größer als in einem andern Bundesstaat. (Hört, hört! links.) Nach dem Wahlergebnis von 1903 stehen zwei Drittel der mecklenburgischen Bevölkerung hinter den Parteien, die für den Antrag Wasing sind. Es ist wirklich an der Zeit, daß eine Reform der Verfassung eintritt. (Beifall.)

Abg. Dr. Spang (Soz.): Das Reich ist nicht kompetent, sich in die mecklenburgischen Verfassungsangelegenheiten einzumischen. Wir teilen aber den Wunsch, daß dieses Land bald zu einer Verfassung kommt. (Lachen links.)

Abg. Dr. Bannicke (Freif. W.): Die Äußerungen des Verretters der mecklenburgischen Regierung widerlegen die Behauptungen des Staatssekretärs, daß die mecklenburgische Regierung mit Ernst an dem Werk der Verfassungsreform arbeite. Hier jagten die Konservativen, die Sache gehört vor den Landtag und im Landtag erklären sie, sie denken gar nicht an eine Reform. Das heißt doch von Pontus zu Pilatus schiden. Nur der Weg der Reichsregierung vertritt Erfolg. Der § 78 der Reichsverfassung gibt dem Reich durch das Recht, auf die Verfassung in den Einzelstaaten Einfluß zu nehmen. — Redner kritisiert eingehend die Schulzustände in Mecklenburg. Die Lehrlinge hängen vom guten oder bösen Willen der Gutsherrschaft ab. Die Lehrer bekommen nur zwei Drittel des Gehalts der Lehrer im übrigen Deutschland. Im Domium sind die Professors- und Rindigungsverhältnisse der Lehrer überhaupt nicht gebildet. Eine Finanzkontrolle gibt es nicht, ebensowenig ein Verammlungsrecht; selbst das Reichsrecht über Verammlungsrechte während der Wahlzeit wird durchbrochen. Die mecklenburgische Verfassung beruht auf dem Landeserbrecht von 1756 und von 1526.

Die mecklenburgischen Zustände sind nur mit russischen zu vergleichen und daß diese vorbildlich sind, kann man nach den Ereignissen der letzten Tage noch weniger behaupten als sonst. Herr Stöder jagte am Sonnabend unter dem Beifall der Rechten: selbst Fürsten hätten sich dem konstitutionellen Gedanken genügt. Ich frage mich aber gleich, wird diese Stimmung bis zum Dienstag vorhalten? (Sehr gut! links.) Die Erörterung des mecklenburgischen Volks gegen die Ritter-

## Genilleton.

### Auf der Mairiade.

Ein Kapitel aus dem Leben Luise Michels.

In ihrem Buche über die Pariser Kommune (Paris 1898) erzählte Luise Michel:

... Dombrowski meldete dem Wohlfahrtsausschuß und dem Kriegsdepartement:

Die Versailler sind durch das Tor von Saint-Cloud in die Stadt eingedrungen. Ich treffe Anstalten, um sie zurückzuschlagen. Wenn Sie mir Verstärkungen senden können, dann verbürge ich den Erfolg.

Der Wohlfahrtsausschuß tritt im Stadthause zusammen und ordnet hastig die ersten Maßnahmen an.

Ganz still beginnt das Abschlachten der Komune-Kämpfer.

Missi stieß in der Beethovenstraße auf Männer, die an der Erde lagen und zu schlafen schienen. Die Nacht war sternenhell, er erkannte, daß er Föderierte vor sich habe und wollte sich ihnen nähern, um sie zu wecken, als plötzlich sein Pferd in einem Sumpf von Blut ausglitt; die Schläfer waren tot, das ganze Detachement war niedergemetzelt worden.

Die Truppen der Männer von Versailles waren fanatisiert worden. Konnte Paris ihrem wilden Ansturm widerstehen? Wer weiß? Die zehn Kanonen am Millot-Tor, die seit sechs Wochen ununterbrochen gefeuert hatten, schossen noch immer brav und wie immer sprangen zwei Freiwillige vor, wenn ein Kanonier bei den Stücken zusammengesunken war. Aber mehr als zwei Mann standen niemals an einem Geschütz. Noch im Tode hielt der Seemann Craon in jeder Hand eine Zündschnur fest umklammert, mit denen er zwei Kanonen bedient hatte. Fast alle Felder, die hier gestanden haben, sind unbekannt geblieben; auch sie werden einst gerächt werden.

Im Morgengrauen des 21. Mai war das Bois de Boulogne genommen worden; die Armee der Versailler umzingelte schon fast ganz Paris und vereinigte sich mit den 25 000 Mann, die während der Nacht eingedrungen waren. Alles, was in diesen Tagen des Schreckens vorgegangen ist, das häuft sich bergeshoch zusammen, wie wenn man in wenigen Tagen tausend Jahre gelebt hätte. Die Marmelade heult und der Generalmarsch rollt durch die Straßen. Die Föderierten von den Außenwerken strömen nach dem Zentrum von Paris, man glaubt nicht an das Eindringen der Versailler. Der Beobachtungsposten vom Triumphbogen dementiert die Nachricht, aber die Idee, Paris zu verteidigen, beherrscht die Massen.

Gegen 3 Uhr morgens kommt Dombrowski in den Wohlfahrtsausschuß. Es sind Gerüchte umgelaufen, er habe Verrat geübt. Fassungslos steht er vor einer solchen infamen Anklage. Alle springen auf, beruhigen ihn und schütteln ihm die Hand. Er sieht wohl, daß ihm das allgemeine Vertrauen erhalten geblieben ist; aber der Schlag hat ihm das Innerste der Seele verletzt. Er geht, geht in den Tod.

Bei der Mairie von Montmartre verjucht der bleiche, zum Neubersten entschlossene La Cecilia den Widerstand zu organisieren. Dort treffe ich mit mehreren Mitgliedern des Sicherheitskomitees den alten Louis Moreau und Chevalot. Mit Louis Moreau und zwei andern breche ich auf, um zu sehen, wie die Dinge stehen; wir sind entschlossen, den Hügel (la butte) in die Luft zu sprengen, wenn die Versailler eingedrungen sein werden; denn wir fühlen wohl: sie werden eindringen, so oft wir uns auch zurufen: Paris wird siegen! Sicher wissen wir nur das eine: wir werden uns bis zum Tod verteidigen.

An der Tür der Mairie stoßen wir auf Föderierte von der 61. Sektion, die mir zurufen: „Komm mit, wir ziehen in den Tod; Du warst mit uns am ersten Tage, so sei es auch am letzten!“ Da lasse ich dem alten Moreau versprechen, daß der Hügel in die Luft fliegen soll, und ziehe mit dem Detache-

ment hier zum Friedhofe von Montmartre, wo wir Stellung nehmen. Es sind unsrer nur wenige, aber wir dachten uns lange zu halten.

Mit den Händen hatten wir Schießscharten in die Mauer gerissen. Granaten bestreuten immer häufiger den Friedhof. Einer von uns wies darauf hin, daß es besonders die Geschosse vom Hügel (la butte) waren, die bei uns einschlugen; man schoß dort zu kurz und traf uns, statt den Feind. Fast alle unsere Verwundeten fielen den Geschossen unsrer Freunde zum Opfer; durch Verwundeten-Transporte meldete man das endlich unsere Kanonieren.

Als die Nacht hereinbrach, waren wir nur noch eine Handvoll Entschlossener. In regelmäßigen Zeitabständen kamen Granaten zu uns herübergeflogen; man hätte sie dem Schlag einer Uhr, der Totenstunde, vergleichen können.

In dieser strahlenden Frühlingnacht, durchflutet vom Wohlgeruch der Blüten, schienen die marmornen Grabmäler Leben zu gewinnen. Ein paar mal waren wir zur Refugiosierung vorgebrochen; unsere regelmäßige Granate kam immer wieder, andre folgten ihr in unregelmäßigen Abständen.

Ich wollte gerade allein vorgehen, als die regelmäßige Granate, diesmal dicht neben mir, einschlug; sie zerhackte die Baumzweige und überschüttete mich mit einem Regen von Blüten. Es war neben dem Grabe Murgers, des Richters der Boheme. Die weiße Figur, die marmorne Blumen auf dieses Grab streut, machte einen unbeschreiblich schönen Eindruck; auch ich warf einen Teil meines Blütenregens auf dieses Grab, den andern auf das Grab einer Freundin, das ich am Wege traf.

Als ich zu meinen Kameraden zurückkehrte, dicht neben dem Grabe mit dem Bronzestandbild Cavaignacs, machten mir meine Kameraden Vorwürfe. Ich bleibe jetzt bei ihnen. Aus den Fenstern einiger Häuser ertönen Flintenschüsse.

Ich glaube, der Tag bricht an. Wir haben noch einige durch Granatsplitter Verwundete. Nur noch eine Handvoll Kämpfer, und dabei bereiten sie draußen einen Angriff vor.



Schall kommt bei den Wahlen zum Ausdruck. Will die Regierung die Reichshinterwälder vermeiden, so soll sie freiwillig gehen, was dem Lande gut ist. (W. von L.)

Herr Dr. S. (H. v. L.): Will seiner aufgegebenen Arbeit Herr Dr. S. (H. v. L.) in Westfalen wenig erreichen. (W. von L.)

Herr Dr. S. (H. v. L.): Will seiner aufgegebenen Arbeit Herr Dr. S. (H. v. L.) in Westfalen wenig erreichen. (W. von L.)

Herr Dr. S. (H. v. L.): Will seiner aufgegebenen Arbeit Herr Dr. S. (H. v. L.) in Westfalen wenig erreichen. (W. von L.)

Verordnung und Erhöhung der Löhne um 25 Prozent fallen gelassen und mit 20 Prozent herabgesetzt. Die erhöhten Löhne treten am 1. Februar in Kraft. — Den Metallarbeitern in Offenbach wurden die Forderungen der Arbeitgeber zu niedrig gehalten, so wollen sie einen Gegenstand aufstellen und ihn den Arbeitgebern vorlegen. — Die Metallarbeiter in Frankfurt a. M. haben einen Tarifvertrag ausgehandelt, der im ganzen die Metallarbeiter der Metallindustrie in Westfalen wegen der Erhöhung der Löhne der Metallindustrie in Westfalen, glaubt man die Löhne werden zu können. — Die Metallarbeiter der Metallindustrie in Westfalen, glaubt man die Löhne werden zu können. — Die Metallarbeiter der Metallindustrie in Westfalen, glaubt man die Löhne werden zu können.

Die Arbeiter haben sich über die Lage der Arbeiterbewegung in Westfalen geäußert. Die Arbeiter haben sich über die Lage der Arbeiterbewegung in Westfalen geäußert. Die Arbeiter haben sich über die Lage der Arbeiterbewegung in Westfalen geäußert.

### Gewerkschaftsbewegung.

ac. Die Streikbewegung in Argentinien. In den letzten Monaten hat in Argentinien eine weit verbreitete Streikbewegung stattgefunden, an der alle Berufe beteiligt waren. Die Forderungen betrafen in den meisten Fällen die Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitsstunden. Ein Teil der Arbeiter verlangte diese und manche andere Forderungen durchgesetzt. In Fällen war nur ein Streik von wenigen Tagen. Der größte Teil der an der Bewegung beteiligten Arbeiter ist in dem in Argentinien bestehenden Arbeiterbund organisiert; durch den Streik sind diesem Bund viele neue Mitglieder zugeführt und eine weitere Folge war die Organisation einer ganzen Reihe von Fachverbänden. Man nicht anders zu erwarten war, haben sich die argentinischen Behörden, obgleich es sich hier um republikanische handelt, durchweg auf die Seite der Kapitalisten gestellt und in mehr als einem Fall ist das Verbotsgesetz angewendet und Arbeiterverhaftungen vorgenommen. Die Regierung hat die Unruhestifter jener dadurch unterstützt, daß sie denselben Soldaten und Marinetruppen als Streikbrecher zur Verfügung stellte. In Rosario kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei, die in feiger Weise auf die friedlichen und wehrlosen Leute einhieb. Der nach dort entsandte sozialistische Abgeordnete Palacios wäre beinahe ein Opfer dieser Polizeigewalt geworden. Eine große Versammlung des allgemeinen Arbeiterbundes, in der gegen das parteiische Verhalten der Regierung und das Übergehen in Rosario protestiert werden sollte, wurde von den Behörden verboten. Auf diese Ungerechtigkeiten wurde mit einem Generalstreik politischer Charakter geantwortet, an dem im ganzen Lande mehr als 100 000 Arbeiter teilnahmen. Im ganzen hat die Bewegung viel dazu beigetragen, den Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen, daß die Behörden, seien sie monarchisch oder republikanisch, sich immer auf die Seite der kapitalistischen Ausbeuter stellen; für den Sozialismus ist durch diese Bewegung viel gewonnen.

### Provinz und Umgegend.

Dahlemburg, 25. Januar. (Wohnungsleben auf dem Lande.) Durch die Verhandlungen des preussischen Parquet wurde auch die Dörflichkeit einmal wieder auf die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter aufmerksam. Wenn schon die Arbeiter in den Städten in schlechten, ungesunden Wohnungen leben müssen, so in noch viel größerem Maße die ländlichen Arbeiter. Gelegenheit wird in unserer Presse auf die elenden Zustände in Dörflichkeit hingewiesen, wo nach einem Ausspruch des Kaisers die Dörflichkeit der Gutsherrscher besser ist als die Arbeiterwohnungen, und da denkt gar mancher, daß es dort gewiß viel schlechter sein müsse, als hier in unseren reichen Vorstädtern. Doch wer Gelegenheit hat, z. B. bei Flugblatt- und Kalenderverbreitungen, die Arbeiterwohnungen kennen zu lernen, und selbst auf dem Lande groß geworden ist, wird eines andern belehrt werden. Unser Ort ist dafür ein klassisches Beispiel.

Die heutigen ländlichen Arbeiter wohnen meistens in den Häusern der Gutsherrscher. Die Wohnung besteht in den meisten Fällen aus Stube und Kammer. Die Küche benutzen gewöhnlich zwei Familien zusammen. Dies sind die Unterkunftsräume für Familien mit zwei bis sechs Kindern. Der Schlafraum der kleineren Kinder ist die Kammer, die gleichzeitig zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und Hausutensilien benutzt wird. Die älteren Kinder schlafen gewöhnlich auf dem Boden unter dem Ziegeldach, das oftmals nicht verriegelt ist. Nicht vor den Stubentüren sind gewöhnlich die Längerküchen und Schweinejälle, denn der Hof ist gewöhnlich sehr eng. Außerdem sind die meisten Wohnungen feucht und dümpelig; muß doch im Winter in der Stube gelüftet und gewaschen werden. Ist es da ein Wunder, wenn Krankheit und Elend häufiger vorkommt, wenn von den Kindern die wenigsten das 14. Lebensjahr erreichen?

Doch es gibt auch bessere, gesunde Wohnungen hier im Orte. Von den Gutsherrn hat jeder ein anständiges Wohnhaus, einzelne sogar zwei mit 8-16 Zimmern. Da gibt's Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer, daneben noch Salon, Jagd- und Badezimmer. In diesen Wohnungen wohnen Familien mit 1-3 Kindern. Hier brauchen die Kinder nicht unter dem Dach zu schlafen und die gnädigen Frauen brauchen nicht in einer Stube zu schlafen, fuchen und waschen. Welch ein Gegensatz! Auf der einen Seite Familien von acht Personen: eine Stube und Kammer, der Vater den ganzen Tag auf Arbeit, des Abends müde, lernt er die Kinder kaum richtig in ihrer Entwicklung kennen. Raum ist das ganze Abendessen verzehrt, gehen sie zur Ruhe, denn auch er lehnt sich danach. Auf der andern Seite Familien von 3-5 Personen: 5-10 Zimmer. Der Vater braucht nicht zu arbeiten, weil seine Arbeiter schon lange für ihn mitarbeiten, wenn er gewöhnlich noch ausruht von seinen Strapazen. Nach dem Frühstück eine Ausfahrt ins Feld, es auch immer von den Arbeitern geht, nach dem Mittagessen ein Zehnminuten-Abends gibt's dann Unterhaltung, Versammlungen, Konzert, Theater, Zirkus, Ausstellung u. dergl. und im Sommer zur Erholung eine Fährreise. Im Herbst beginnt die Jagdzeit. Im Winter heißt es Zinsen einziehen, Ueberkäufe nachzahlen, Coupons abgeben und gelegentlich auf die Vergeßlichkeit der Arbeiter aufmerksam. So führen die „wohlhabenden“ Landwirte ein sorgenloses Leben. Die Kinder besuchen höhere Schulen.

Für die Wohnungen muß der Arbeiter bei 600-800 Mark

Allenstathow, 25. Januar. (Militärhospiz.) Hier ist über ein Parbergeschäft der Wollstoff vom Militärkommando erklärt. Wir sind es gewohnt, daß unsere Parbergeschäfte besichtigt werden, finden es aber lächerlich, daß bei einem Parbergeschäft, bei dem, wie hier, sich circa 10-20 Soldaten im Jahre, wenn sie auf Urlaub kommen, rasieren lassen. Der betreffende Parbergeschäft ist Mitglied von Wahlvereinen. Die Arbeiter werden nun dafür sorgen, daß der kleine Geschäftsverlust zehnmal wieder gut gemacht wird.

Burg, 25. Januar. (Kartellbericht.) Die letzte Sitzung in der leider die Delegierten und auch die eingeladenen Vorstände der Gewerkschaften nicht vollständig erschienen waren, beschäftigte sich mit der Arbeitslosenfrage. Nach oberflächlicher Schätzung sind allein von den organisierten Arbeitern schon über 100 arbeitslos. Es wurde beschlossen, am Sonntag, 20. Januar, eine Zählung vorzunehmen. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Gewerkschaften, besonders die arbeitslosen, mehr wie bisher bei der Arbeit der Zählung beteiligen möchten, damit das Kartell nicht bezahlte Arbeiter finden muß. An den Magistrat soll eine Eingabe zwecks Aufhebung und Unterbringung gerichteter werden. Die Zählung beginnt um 8 Uhr bei Feste, Volkstische. Ein Beschluß, in Zukunft bei den Vertreter: h. Vorstandsmitgliedern zu den Krankenkassen mit eigenen Kandidatenlisten vorzugehen, wurde gefaßt und hierzu eine Kommission von Mitgliedern sämtlicher Krankenkassen eingesetzt. Ebenfalls nahm das Kartell Stellung zum Bergarbeiterstreik. Es wurde beschlossen, Sammelbriefe anzufertigen. Wir bitten, nur auf vom Kartell gestempelte Listen zu zeichnen. Aus der Kartellkasse wurden sofort 50 Mark bewilligt. Gelber sind an den Kassierer Otto Süß, Große Brauerei 21, abzuliefern. Es soll auch eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, welche sich mit dem Bergarbeiterstreik befassen wird.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Mater und Arbeiter in Oberhessen (Kartowik, Gienitz, Gienitz, Königshausen) sind in die Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 10 stündige Arbeitszeit (früher 12) und 40 Pfennig Stundenlohn (32-35). Verhandlungen sind angebahnt. — Die Seidenhutmacher Berlin haben ihre

Dann wurde noch über die Behandlung der Parbergeschäfte in einigen Geschäften berichtet. In einem Geschäft auf dem Breitenweg klagte der Gehilfe über schlechte Behandlung und Essen. Nicht genug, daß derselbe schon früh 5 Uhr aufstehen muß und im kalten Laden bis 1/2 9 oder 9 Uhr sitzen muß, ist es auch schon vorgekommen, daß das Frühstück ganz vergessen wurde, von der Güte ganz zu schweigen. Abends erhielt er drei, auch vier Kartoffeln mit Hering oder Loh. Von diesem Essen soll ein Mensch, der fast immer auf den Füßen ist, bei 5.50 Mark Wochenlohn bestehen können. In einem andern Geschäft jenseits der Gassen unter ein militärisches Kommando zu beugen. Denn, als eine Militärperson Anstoß an der hochgehenden Gaartour nahm und erklärte, das Geschäft meiden zu müssen, wenn die Gehilfen nicht einen militärischen Scheußel trügen, änderten sich die Gaartouren. Ob sich das Geschäft auch den Wünschen seiner Arbeiterkundschaft willfährig zeigt, bezweifeln wir. Kurzlich machte sich ein Parbergeschäft, welcher in demselben Restaurant arbeitete, in dem die Gehilfen-Versammlung stattfand, über die Gehilfen lustig und sagte: „Dort die Großhändler! Sie haben mehr Hunger wie ich und was? Mögen doch die Parbergeschäfte das Kost- und Logisunwesen abschaffen und einen anständigen Lohn zahlen, dann werden sich auch die Arbeiter satt essen können. Doch hier werden die Arbeiter zu ihrem Unglück noch obenrein verhöhnt. Zu dem

Wir müssen Verhaftung haben. Man fragt, was sie holen soll. Ich bin schon auf dem Wege und zwänge mich durch ein Loch in der Mauer. Ich gehe nicht, ich flüchte, und doch scheint mir die Zeit unendlich lang. Endlich bin ich an der Mairie Monumante. Auf dem Weg steht ein junger Mensch und weint. Man will ihn nicht einreiben, da er keine Ausweiskarte hat. Das will er mit ausmendarischen — aber ich habe keine Zeit. „Komm mit!“ rufe ich ihm zu; und während ich La Cecilia um Verhaftung bitte, stelle ich ihm den jungen Menschen vor, der noch nicht gekümmert hat, aber künftigen will. Er sagt, er sei Student. La Cecilia über ihn an — er macht einen guten Eindruck. — „Verhaftet denn!“ ruft er ihm zu.

Wander und ich umarmen uns und dann ging sie wieder zu ihrer Barricade zurück. Ein wenig später kam Dombrowski zu Verden vorbei. „Wir sind verloren!“ rief er mir zu. „Nein!“ entgegnete ich. Er schüttelte mir beide Hände. Es war das letzte Mal, daß ich ihn lebend sah. Wenige Schritte weiter wurde er tödlich getroffen. Wir waren noch unter sieben auf der Barricade, als er von neuem vorbeikam: diesmal halbrot auf einer Wahn. Man muß ihn nach der Barrikade, einem Hospital, wo er sein Leben ausbaute. . . .

Wald Kiesen von untern stehen nur noch drei. Der eine war ein Hauptmann von den Federierten, ein großer, braungefärbter Mann, unerschütterlich von dem Niederbruch und dem Unglück; er erzählte mir von seinem Jungen, einem Anführer von zwölf Jahren, dem er seinen Degen zum Andenken hinterlassen wollte.

„Die müssen ihn ihm geben!“ sagte er, als ob eine Spur von Wahrscheinlichkeit gemeint wäre, daß einer von uns den Tag überlebte.

Wir hatten uns weit auseinander hinter die Brüstung gelagert, die beiden Männer auf den Seiten, ich in der Mitte. Mein anderer Kamerad war ein unterer, breitschultriger Bretone mit blondem Haar und blauen Augen; seinem neuen Glauben hing er offenbar mit demselben Feuer und derselben Innigkeit an, wie er früher den Glauben seiner Väter gehegt hatte.

Unre Feinde hätten niemals geglaubt, daß wir nur drei waren; wir hielten immer noch sechs aus. Möglicherweise sahen wir Nationalgardien auf uns zukommen; wir stellten das Feuer ein und ich rufe: „Komm heran, wir sind nur drei!“

In demselben Augenblick sah ich mich gewackelt, hochgehoben und von der Barricade herabgeschleudert, wie wenn man mich hätte loswerfen wollen.

So, man wollte es in der Tat, denn es waren Verhaftete,

die sich als Nationalgardien verteidigt hatten. . . . Ich wurde gefangen. Meine beiden tadleren Kameraden waren verschwunden, als ich mich aus leichter Petäubung wieder erhob. . . .

### Vor hundert Jahren.

Aus der russischen Arbeiterbewegung. Zu einer Zeit, da die Arbeiterklasse Russlands sich wie ein Mann erhob, um das Joch der Knechtschaft von sich ab zu werfen und mit ihrem Blute Freiheit und Menschenrechte zu erkämpfen, lenkt ein Werk des russischen Unbekanntforschers Tugan-Baronowitsch das Interesse auf sich, in dem ein besonderer Abschnitt die Geschichte der Arbeiterkämpfe behandelt. Die richtige Baronowitsch die Lage der Dinge beurteilt und ihre Entwicklung vorausgesehen hat, erhebt aus einem Satz, in dem er die Worte ausspricht: „Russland hat nach hundert Jahren immer noch kein andres Schicksal mittel für die Befreiung von Arbeiterknechtschaft gefunden, als die — Gewalt.“

Die Kämpfe der Arbeiterbewegung sind im ganzen immer die gleichen gewesen: zu geringer Lohn, zu große Arbeitszeit, schlechte Schundlung, schlechte Wohnung usw. Dazu kam in den älteren Zeiten noch manch besonderer Umstand: Behandlung der Arbeiter als Leibeigene, während sie in der Tat freie waren, Hinwegnahme ihrer Familienmitglieder zur Fabrikarbeit, Verdrängung des Produktionszweiges, das Einbehalten der Pässe, das einen Arbeitsortwechsel unmöglich machte, und zahllose Einzelkämpfe, gegen welche die Arbeiter geselligen oder polizeilichen Schutz nicht zu erlangen vermochten.

Wie solch ein Streik nun verlief, wie lange die Arbeiter um einen ganz geringen Erfolg ringen mußten, zeigt der Verfasser des obengenannten Werkes an einem Kampf der Arbeiter der großen Leinwandfabrik von Jaroslaw in Jaroslaw. In dieser Fabrik waren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts etwa 1300 Arbeiter und 1600 Arbeiterinnen beschäftigt. Den Hauptanlaß zu den Kämpfen gab die Niedrigkeit des Arbeitslohnes. Schon im Jahre 1808 hatten die Arbeiter einige Bittschriften bei der Gouvernementsverwaltung um Hilfe eingereicht. Viele antwortete den Vertretern der Arbeiter, „sie sollten mit geduldigem Gehorsam in Ruhe bleiben und abwarten, bis die Fabrikbesitzer (!) die Angelegenheit unterzuchten.“ Als die Vertreter sich nicht schriftlich verpflichteten, daß die Arbeiter der Forderung der Verwal-

Unter der hochgehenden roten Fahne waren die Frauen herangezogen; auf der Place Blanche hatten sie ihre Barricade. Mehr als zehntausend Frauen, in Haaren oder vermischt, kämpften in den Märgen für die Freiheit.

Ich stand auf der Barricade, die den Eingang zur Chaussee Chignancourt sicherte: dort suchte mich Blanche Leblanc auf. Ich konnte ihr eine Tasse Kaffee bieten, indem ich durch drohende Worte einen Kaffeewirt zwang, seine nahe bei der Barricade liegende Bude zu öffnen. Der gute Mann war nicht wenig erschrocken; als er uns aber lachend eintraten, wurde er ganz höflich und man ließ ihn seine Bude wieder schließen, weil er gar so große Angst hatte.



...den Fall werden zwei ...

Wurg, 25. Januar. (Die nächste öffentliche Stadt- ...

Wurg, 25. Januar. (Vom Schlachthof.) Im letzten ...

Wurg, 25. Januar. (Vorfall beim Schlittschuh- ...

Gommern, 24. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) ...

Nach Erledigung der Wahlen teilte der Vorsitzende ...

In dem Protokoll, welches nunmehr verlesen wurde, ...

Halberstadt, 24. Januar. (Die Aussperrung der ...

Der am Leben gebliebene reichte 1818 unmittelbar ...

...ung Folge leisteten, wurden sie mit Ruhe gesüchtigt. ...

Nun verhielten sich die Leute ganz eifrig hindurch ...

Ebenso hartnäckig führten die Arbeiter den Kampf ...

Wegen die ...

Halle, 25. Januar. (Totgefahren.) Montag nachmittag ...

Kleben, 25. Januar. (Spiele nicht mit Schießgewehr.) ...

Lützen, 25. Januar. (Die Furcht vor der Presse.) ...

Neuhaldensleben, 25. Januar. (Zur Errichtung eines ...

(Bürgerliche Sympathien.) Im „Stadt- und ...

Seehausen, 25. Januar. (Unglücksfall.) Vor einigen ...

Seehausen, 25. Januar. (Selbstmord.) Hier erhängte ...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. Januar 1905.

Ein Schwindler en gros. Der Kaufmann Paul Heineg ...

Der am Leben gebliebene reichte 1818 unmittelbar ...

„Jofin hat sein graujames Verfahren uns gegenüber ...

Die Antwort aus Petersburg lautete, dem Gouverneur ...

Das sind zwei Beispiele des Ausstandes; zu gleicher ...

Wie vor ... Jahren, so liegen auch heute noch die ...

Wegen die ...

Wegen gemeinlichlichen Diebstahls verurteilt ...

Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transport- ...

Rückfall Diebstahl. Der ...

Kleine Chronik.

Zunmer mehr Opfer des Eislaufs. Der ...

Gasvergiftung. In ...

Ein Todesurteil. Zum ...

Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in ...

Die am 22. Januar im „Bürgerhaus“, ...

Die am 22. Januar im „Bürgerhaus“, ...

Vereine und Versammlungen.

Die am 22. Januar im „Bürgerhaus“, ...

Vereins-Kalender.

Zentralverband der ...

Marktberichte.

Magdeburg, 24. Januar. (Mittliche Notierungen.) ...

Viehmarkt.

Magdeburg, 24. Januar. (Städtischer Schlachthof.) ...



**Schweine:** (mit 30 Prozent Tara): a) vollfleischige 56-57, b) fleischige 53-55, c) gering entwickeltes 48-50, d) Sauen und Eber 46-51 Markt. **Lederstand:** 70 Rinder, 16 Kalber, 21 Schweine.

**Wasserstände.**

Hess. Oger und Mosbau.			
Ort	23. Jan.	24. Jan.	25. Jan.
Augsburg	+ 0.02	+ 0.09	0.01
Bam.	+ 0.04	+ 0.04	0.02
Biberach	+ 0.00	+ 0.00	0.18
Brug.	+ 0.55	+ 0.42	0.13

Hess. Oger und Mosbau.			
Ort	23. Jan.	24. Jan.	25. Jan.
Stuttgart	+ 1.25	+ 1.25	—
Wiesloch Unt.	+ 0.06	+ 0.12	0.04
Wiesloch	+ 1.84	+ 1.62	0.02
Wiesloch	+ 1.86	+ 1.76	0.08
Wiesloch	+ 0.94	+ 0.90	0.04
Wiesloch	+ 1.50	+ 1.44	0.06
Wiesloch	+ 0.78	+ 0.66	0.12

Wasserstände.			
Ort	23. Jan.	24. Jan.	25. Jan.
Wiesloch	+ 0.05	+ 0.02	0.03
Wiesloch	+ 0.25	+ 0.21	0.04
Wiesloch	+ 0.15	+ 0.17	0.02
Wiesloch	+ 0.58	+ 0.54	0.04
Wiesloch	+ 0.75	+ 0.80	0.05
Wiesloch	+ 1.18	+ 1.19	0.01
Wiesloch	+ 1.87	+ 1.92	0.05
Wiesloch	+ 0.10	+ 0.01	0.09
Wiesloch	+ 0.96	+ 0.97	0.01
Wiesloch	+ 0.48	+ 0.49	0.01
Wiesloch	+ 0.78	+ 0.82	0.04
Wiesloch	+ 0.55	+ 0.60	0.05
Wiesloch	+ 0.52	+ 0.59	0.07
Wiesloch	+ 1.27	+ 1.22	0.05
Wiesloch	—	+ 1.93	—
Wiesloch	+ 1.30	+ 1.31	0.01
Wiesloch	+ 1.70	+ 1.65	0.05

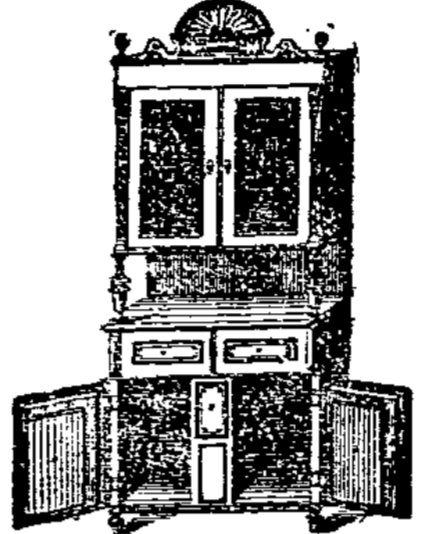
**Noch 2 billige Tage!!**  
**Limburgerkäse**  
 statt 60 — 40 Pfg. das Pfund mit 5 Prozent Rabatt  
**Georg Scarlett** Gr. Marktstraße  
 Ecke Stephansbrücke.  
 Telefon No. 2274. 2249

**Eüchtige Dreher**  
 Melch-Judastraße Schönebeck  
 Schönebeck.  
 Kaiser-Panorama  
 Magdeburg, Breitweg 134, I.  
 Altes Stadttheater.  
 Die Einweihung der Mainz-Rheinbrücke am 1. Mai 1904. — Die hochinteressante Reise unsrer Majestät nach dem Orient und Palästina.

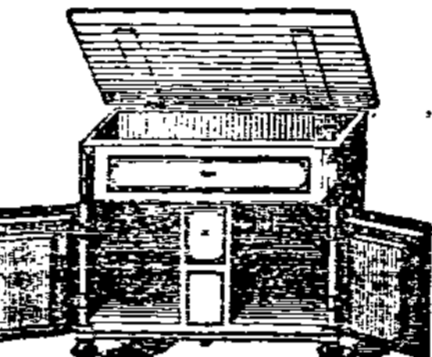
**Zigarren!**  
 In ausnahmsweise billigen Preisen empfehle:  
**Sumatras** p. Wille 22, 25, 28 und 30 Mr  
**Blattweilagen** mit Vorstücken-Unterricht und Sumatras-Decke, schmecklich brennend p. Wille 20 Mr  
 sowie sämtliche bessere Qualitäten von 100 Stück an zu Wille-Preisen  
**Zigaretten** garantiert rein türkische Ware 100 Stück 70 Pf.  
**Zigarren-Versandhaus Otto Jäger**  
 Magdeburg, Jakobstraße 47. 2040

**Gibt es eine Seele?**  
 Von **Dr. Kramer**  
 Preis 15 Pfennig  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 49 Jakobstrasse 49

**J. Brilles**  
 Neustadt  
 Lübeckerstrasse 20  
 empfiehlt  
**Masken-Samt**  
**Masken-Atlas**  
**Masken-Satin**  
**Masken-Schirting**  
**Silber- u. Gold-Larlatan**  
**Gold- u. Silber-Iahubänder**  
**Ohringe** 2250  
**Spangen**  
**Halsketten**  
**Flittern**  
**Münzen u. Masken**  
 in größter Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.  
**Masken-Kostüme**  
 werden billigst angefertigt.



D. R. G. M. 236 161. Neu!



D. R. G. M. 236 162. Neu!

**Anrichte und Küchenschrank**  
 mit eingebautem Eisschrank. Unentbehrlich in jedem Haushalt, empfiehlt und hält Lager. Auch werden gebrauchte Anrichten wie Küchenschränke nach obigen System umgearbeitet. Jede Schiene ersetzen den früher viel teureren Eisschrank 2112

Minigier Fabrikant:  
**A. Scharloth**  
 Knochenhauerufer 62.  
 Für Restaurateure in allen Größen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Kristall-Seife**  
 ganz helle chemisch reine Seifenart für alle Zwecke gebräuchlich.  
**Elektra-Seifen**  
 weiße und gelbe, in ganz harten ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die ispanische im Strich, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.  
**Seifenpulver I**  
 eigne Sorte, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Feuchtigkeitsgehalt in roten 1/2 Pfd.-Packungen.  
 Zu haben in allen Läden des **Konsum-Vereins Neustadt**.

**Naturheil-Bade-Anstalt**  
 (früher Seebach)  
 nimmt auch an jedem Samstag Kranke entgegen. 896  
**Große Schützenstraße 4.**  
 Besondere Annehmlichkeit u. Karolage u. Sommerwaren gratis gratis, gegen 20 Pf. Wäsche verschlossen.  
 R. Torley, Bad, Rhd. 19100

**W. Lackenmacher**  
 951  
 Heute und heute Tage:  
**Frische Wurst**  
**Knoblauchwurst und Zwerche.** 2256  
**Wilh. Brandt**  
 Neustadt, Friedrichsplatz 3.

**Sofa** billig zu verkaufen  
 Klausstraße 13/14.  
 Damen- u. Kinderkleider in sauberen u. billig angefertigt. Beistr. 12, h. r. p.

**Konsum-Verein Neustadt**  
 führt in allen Verkaufsstellen  
**Kluges Patent-Seifensalmiak**  
 Bestes, modernes, deutsches, in vielen Krankenhäusern ausschließliches Waschmittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2057

**Gänsejohann**  
 garantiert rein, Pfund Mt. 1.20  
 bei Weinberg, Bedinastr. 1a.

**Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.**  
 Männliche Abteilung Spiegelstraße  
 Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2156.  
 Weibliche Abteilung Rühlstraße 1  
 Geöffnet:  
 Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
 Weibliche 10-1 4-7  
 Kostlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitstkräften aller Art, sowie einfachem und feinerem Personal nach hier und außerhalb.

**Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.**  
 Große Mühlstraße 1a. (Telephon-Nr. 2841)  
 an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-Invaliden, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Verammlungsrecht sowie Arbeiterchutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

**Walhalla**  
 Weibstädtischer, konkurrenzloser Spielplan.  
 „Zur Seefahrt“  
**Grosses Bockbierfest**  
 Neustadt, 24. Januar.  
 Aufgebote: Schiffer Wilhelm August Hermann Binger mit Anna Ida Marie Boeker. Arbeiter Heinrich Friedrich Wilhelm Schliephake mit Klara Emma Berta Schüb.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch den 24. Januar 1905  
**Maskerade.**

**Im Zirkus**  
 Abends: **Onkel Toms Hütte.**  
 Nur noch drei Aufführungen!

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Dachdecker Ernst Friedr. Gustav Jäger mit Anilide Auguste Luise Schmidt geb. Rabus in Leuzsch. Schmied Paul Otto Vanger hier mit Luise Pauline Weig in Dessau. Barbier Wilh. Staud mit Anna Anna Gina Vaster in Buch. Kantor Ernst Aug. Konrad Weig in Kl. Wanzleben mit Anna Annette Sophie Siebert in Wanzleben. Eisenh.-Kantier Karl Gust. Wille hier mit Anna Marie Gebhardt in Domsleben. Geschäftsführ. Albert Fischer mit Agnes Reindel. Kellerer Karl Müller in Helmstedt mit Elise Blode hier.

**W. Lackenmacher**  
 951  
 Heute und heute Tage:  
**Frische Wurst**  
**Knoblauchwurst und Zwerche.** 2256  
**Wilh. Brandt**  
 Neustadt, Friedrichsplatz 3.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Schneider Christoph Kaufhold mit Anna Reimann. Hechliche Ehen: Bergarb. Friedrich Ballhorn mit Emma Grube. Arbeiter Otto Klapputh in Hohenbodeleben mit Olga Schmidt.  
 Geburten: L. des Zimmermanns David Hofenheyer. L. des Fabrikführers Willi Freitag. L. des Schneiders Wilhelm Ruppert. L. des Arbeiters Friedrich Stein. L. des Arb. Adolf Martens.  
 Todesfälle: Maria Hellemann, 1 J. Hermann Friedrich Biehm, 13 J. Bergarb. Wilhelm Dunte, 28 J. Franz Wehner, 1 M. Witwe Luise Schmidt geb. Kric, 56 J. Ida Jabel, 1 M. Schuhmacher Wilhelm Kirchhoff, 75 J. Gustav Schaper, 1 M.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Kaufmann August Hermann Steding in Budau mit Wilhelmine Henriette Klara Reimard hier. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Reizel mit Alwine Marie Frida Brodhoff.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Kaufmann August Hermann Steding in Budau mit Wilhelmine Henriette Klara Reimard hier. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Reizel mit Alwine Marie Frida Brodhoff.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Kaufmann August Hermann Steding in Budau mit Wilhelmine Henriette Klara Reimard hier. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Reizel mit Alwine Marie Frida Brodhoff.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 24. Januar.  
 Aufgebote: Kaufmann August Hermann Steding in Budau mit Wilhelmine Henriette Klara Reimard hier. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Reizel mit Alwine Marie Frida Brodhoff.

**Preß-Kommission!** Donnerstag abend 9 Uhr  
 Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27-28. —

**Gewerbegerichts-Beisitzer.** Die zu Donnerstag nach Böhmie einberufene Sitzung fällt un-  
 fähig aus. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag den 7. Februar bei Böhmie, Kl. Klosterstraße 15-16, statt. —

**Kanarienhähne**  
 Kaufe fortwährend Halte mich den geehrten Vereinen und Gastwirten bei allen vor-  
 kommenden Gelegenheiten an den Sochentagen als  
**Slavierpieler**  
 bestens empfohlen.  
**J. Tischler** Willy Haase  
 2134 Annastraße 25. R.-Neustadt, Umfassungsstr. 48, II.

**Luisen-Park**  
 Voranzeige  
 Zu dem am Sonntag den 29. Januar stattfindenden Instrumental- und Vokal-Konzert hat der  
**Arbeiter-Gesangverein Buckau**  
 seine Mitwirkung zugesagt.

**Burg. Radfahrer-Verein „Falke“**  
 Auf vielseitigen Wunsch: Sonnabend den 28. Januar 1905  
 in Schumanns „Grand Salon“  
**Grosser Maskenball**  
 Nachfeier 2257  
 Für großartige Ueberraschungen ist bestens gesorgt. Die vier besten Masken werden prämiert. Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern und im „Grand Salon“ zu haben.  
 Kaffeestimmung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.  
 Freundlichkeit ladet ein **Das Komitee.**

**Nähmaschinen-Reparaturen.**  
 Reparaturen an Nähmaschinen, auch Spezial-  
 maschinen aller Systeme und Fabrikate werden sofort und sachgemäß in unserer Reparaturwerkstatt ausgeführt.  
 Ersatzteile und Reparatoren zu unseren Maschinen sowie Garn, Seide und Nähmaschinen halten stets zu den billigsten Preisen auf Lager. 2193  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
 Magdeburg, Breitweg 159/160.

**Nene Drogerie und Versandhaus „Canaria“**  
 Bruno Pietsch  
 Magdeburg-Alte Neustadt  
 46 Hohepoststraße 46, Ecke Kolonnenstr.  
 Sämtliche Bedarfsartikel zur Hand.  
**Hochfeinen Sommerrüben**  
 extra süß und mild im Geschmack. Frei von Staub.  
 Das Pfund 16 Pf.  
**Neuesten Begehrtesten in feinsten Qualität.**  
 Ausgewählt mit nur 1. Preisen, goldener Medaille, nach  
 Ehrenpatent.

**Neue Drogerie und Versandhaus „Canaria“**  
 Bruno Pietsch  
 Magdeburg-Alte Neustadt  
 46 Hohepoststraße 46, Ecke Kolonnenstr.  
 Sämtliche Bedarfsartikel zur Hand.  
**Hochfeinen Sommerrüben**  
 extra süß und mild im Geschmack. Frei von Staub.  
 Das Pfund 16 Pf.  
**Neuesten Begehrtesten in feinsten Qualität.**  
 Ausgewählt mit nur 1. Preisen, goldener Medaille, nach  
 Ehrenpatent.







# H. Lublin

## Schluss des Inventur-Räumungs-Verkaufs

Donnerstag — Freitag

# 1200 Dtzd. Handtücher

50 Dtzd. Grau Drell-Handtücher 40x100 Wert 2.25 <u>Inventurpreis</u>	<b>1.90</b>	50 Dtzd. Weiß Drell-Handtücher 48x100 Wert 3.25 <u>Inventurpreis</u>	<b>2.65</b>
50 Dtzd. Grau Drell-Handtücher 48x100 Wert 3.25 <u>Inventurpreis</u>	<b>2.50</b>	200 Dtzd. Weiß Drell-Handtücher 48x110 Wert 4.25 <u>Inventurpreis</u>	<b>3.50</b>
100 Dtzd. Grau Gerstenkorn-Handtücher 48x105 Wert 3.75 <u>Inventurpreis</u>	<b>2.95</b>	75 Dtzd. Weiß Drell-Handtücher 48x110 Wert 5.00 <u>Inventurpreis</u>	<b>4.10</b>
75 Dtzd. Grau Drell-Handtücher 48x105 Wert 3.75 <u>Inventurpreis</u>	<b>3.00</b>	150 Dtzd. Weiß Drell-Handtücher 50x115 Wert 7.25 <u>Inventurpreis</u>	<b>6.00</b>
50 Dtzd. Grau Drell-Handtücher 50x110 Wert 5.75 <u>Inventurpreis</u>	<b>4.50</b>	100 Dtzd. Weiß Jacquard-Handtücher 48x110 Wert 4.75 <u>Inventurpreis</u>	<b>3.75</b>
100 Dtzd. Weiß Gerstenkorn-Handtücher 48x105 Wert 3.75 <u>Inventurpreis</u>	<b>2.95</b>	125 Dtzd. Weiß Jacquard-Handtücher 48x120 Wert 6.00 <u>Inventurpreis</u>	<b>4.75</b>
50 Dtzd. Weiß Drell-Handtücher 40x100 Wert 2.85 <u>Inventurpreis</u>	<b>2.25</b>	110 Dtzd. Weiß Jacquard-Handtücher 48x120 Wert 8.00 <u>Inventurpreis</u>	<b>6.75</b>

Ein Posten <b>Kaffee-Gedecke</b>	<b>800 Tischzeuge</b> weiß Jacquard, rein Leinen, in neuesten Dessins
Decke 130x150 u. 6 Servietten Wert 3.75 <u>Inventurpreis</u> <b>2.85</b>	Decke 115x132 Wert Dtzd. 2.25 <u>Inventurpreis</u> <b>1.75</b>
Decke 130x165 u. 6 Servietten Wert 4.50 <u>Inventurpreis</u> <b>3.30</b>	Decke 132x165 Wert Dtzd. 3.25 <u>Inventurpreis</u> <b>2.35</b>
	Decke 165x225 Wert Dtzd. 5.50 <u>Inventurpreis</u> <b>4.25</b>
	Decke 165x280 Wert Dtzd. 6.25 <u>Inventurpreis</u> <b>5.00</b>
	Decke 165x330 Wert Dtzd. 7.50 <u>Inventurpreis</u> <b>6.00</b>
	Servietten 65x65 Wert Dtzd. 6.50 <u>Inventurpreis</u> <b>5.50</b>

<b>Tischtücher</b>	<b>Servietten</b>	<b>Zaschentücher</b>
Ein Posten Jacquard-Tischtücher 100x110 Wert 95 <u>Inventurpreis</u> <b>70</b>	Ein Posten Jacquard-Servietten 60x60 Wert 3.50 <u>Inventurpreis</u> Duzend <b>2.80</b>	60 Dtzd. Beini. Taschentücher mit Klein. Webefehl. Wert 1/2 Dtzd. bis 3.00 <u>Inventurpreis</u> 1/2 Dtzd. <b>1.50 u. 1.00</b>
Ein Posten Jacquard-Tischtücher 115x125 Wert 1.85 <u>Inventurpreis</u> <b>1.00</b>	Ein Posten Jacquard-Servietten 60x60 Wert 4.00 <u>Inventurpreis</u> Duzend <b>3.10</b>	100 Dtzd. Linon-Taschentücher geäumt, in Taschenpackung <u>Inventurpreis</u> 1/2 Dtzd. <b>40</b>
Ein Posten Jacquard-Tischtücher 115x125 Wert 1.75 <u>Inventurpreis</u> <b>1.25</b>	Ein Posten Jacquard-Servietten 60x60 Wert 5.00 <u>Inventurpreis</u> Duzend <b>3.75</b>	500 Dtzd. Linon-Taschentücher geäumt, in Taschenpackung <u>Inventurpreis</u> 1/2 Dtzd. <b>50</b>
Ein Posten Drell-Tischtücher 115x125 Wert 1.60 <u>Inventurpreis</u> <b>1.20</b>	Ein Posten Drell-Servietten 65x65 Wert 5.00 <u>Inventurpreis</u> Duzend <b>3.75</b>	Ein Posten Böhmishe Batist-Taschentücher karierte Dessins Wert 2.75 <u>Inventurpreis</u> Dtzd. <b>2.00</b>
Ein Posten Macco-Tischtücher 130x150 Wert 2.50 <u>Inventurpreis</u> <b>1.75</b>	Ein Posten Macco-Servietten 60x60 Wert 6.00 <u>Inventurpreis</u> Duzend <b>4.50</b>	Ein Posten Englische Batist-Taschentücher mit Hohlsaum Wert 2.50 <u>Inventurpreis</u> Dtzd. <b>1.80</b>
		Ein Posten Englische Batist-Taschentücher weiß, mit Hohlsaum <u>Inventurpreis</u> Dtzd. <b>1.30</b>
		Ein Posten Englische Batist-Taschentücher mit farbiger Bordüre Wert 3.75 <u>Inventurpreis</u> Dtzd. <b>2.50</b>
		385 Dtzd. Kinder-Taschentücher weiß mit farbiger Kante und laminiertem Buchstaben . . . . . 2 Stück <b>15</b>

125 Batist-Taschentücher mit Madeira-Handlangnette Wert 90 <u>Inventurpreis</u> <b>65</b>	<b>Madeira-Handlangnetten</b>	<b>Stickerei-Enden</b>
125 Batist-Taschentücher mit Madeira-Handlangnette Wert 1.15 <u>Inventurpreis</u> <b>75</b>	Madapolam — Doppelstoff	bedeutend unter Preis
	Halber Sogel Wert <b>23</b>	
	Schleiflangnette Wert <b>42</b>	